

Gartenzäune

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

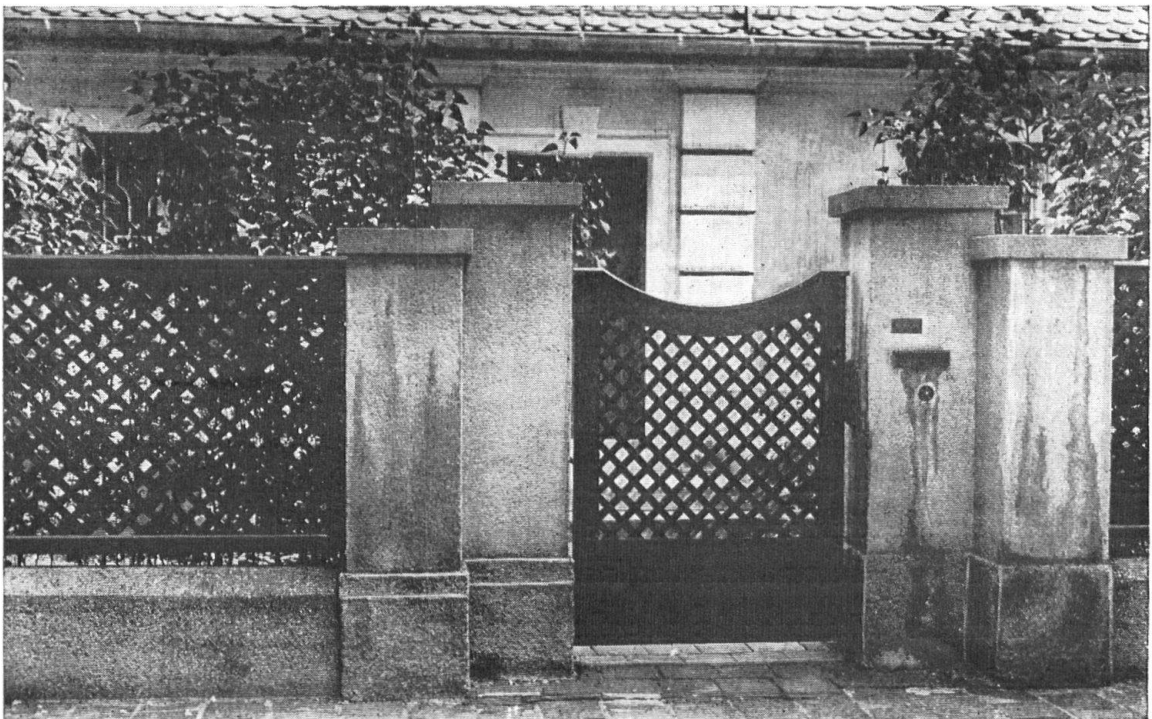
lich mehr Raum für den vielen Stoff, der sich herbeidrängt, die Möglichkeit, ihn bisweilen etwas rascher zu bringen, und endlich auch eine häufigere Berücksichtigung unseres französisch sprechenden Landesteils. Vielleicht ermöglicht das nächste Jahr darin eine Verbesserung.

Gerne stellen wir fest, dass nicht nur unsere Vereinigung, sondern auch die befreundeten Verbände für das Trachtenwesen und das Heimatwerk ein gutes Jahr hinter sich haben. Die Volkstümlichkeit der Trachten hat so zugenommen, dass man nun wirklich, wie es eigentlich beabsichtigt war, ab und zu auf der Eisenbahn Trachten-trägerinnen antrifft, die nicht zu einem Fest fahren, sondern ihr Kleid einfach als Feiertagsgewand tragen. Ueber den Aufschwung, den Herr Dr. Ernst Laur dem Schweizerischen Heimatwerk zu geben verstanden hat, freuen wir uns nicht nur, weil er der notleidenden Bergbevölkerung zu gute kommt, sondern auch, weil er eine Hebung des Geschmacks bei Herstellern und Abnehmern bedeutet.

Noch selten durfte der Heimatschutz mit so viel guten Aussichten und zugleich mit so vielen laufenden Arbeiten sein Jahresfest begehen. Reichlich Arbeit zu haben und zu sehen, dass man damit etwas erreicht, ist das Beste, was den Sterblichen widerfahren kann. So setzen wir also guten Mutes unsere Tätigkeit fort und arbeiten freudig weiter für die Schönheit und Eigenart des Vaterlandes. Quod bonum felix faustum fortunatumque sit.

Der Schreiber: *Ernst Leisi.*

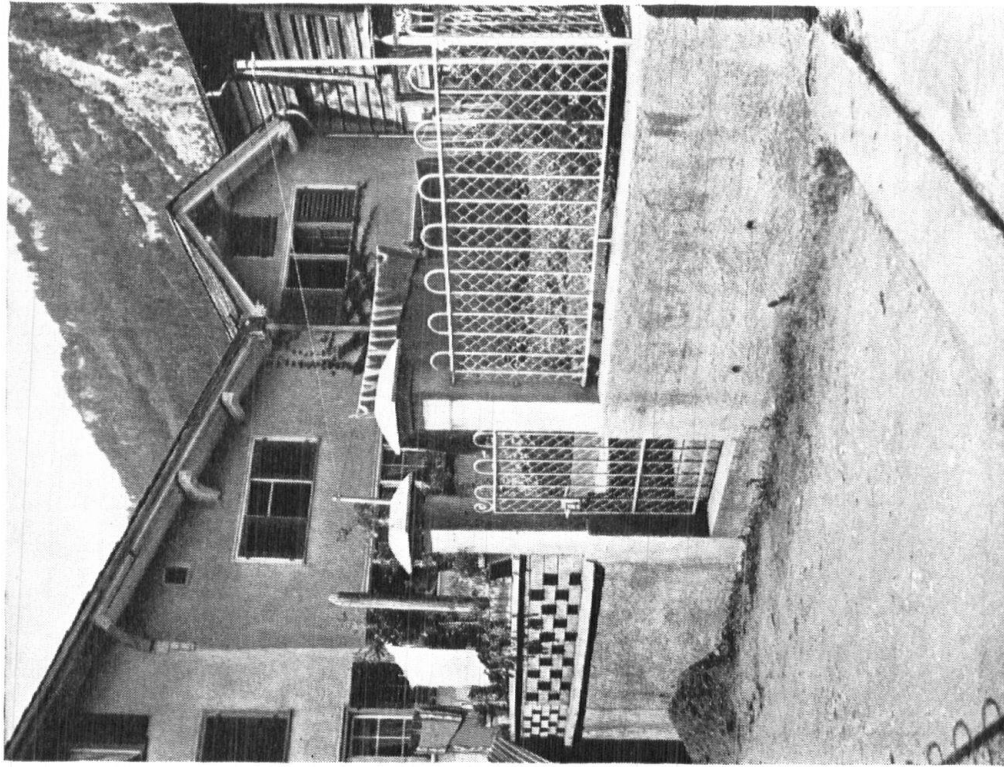
Gartenzäune



Aus Seifert, Vom Gartenzaun zur Gartenlaube.
Zaun aus Vierkanteleisten mit hübschem Tor, grün gestrichen.



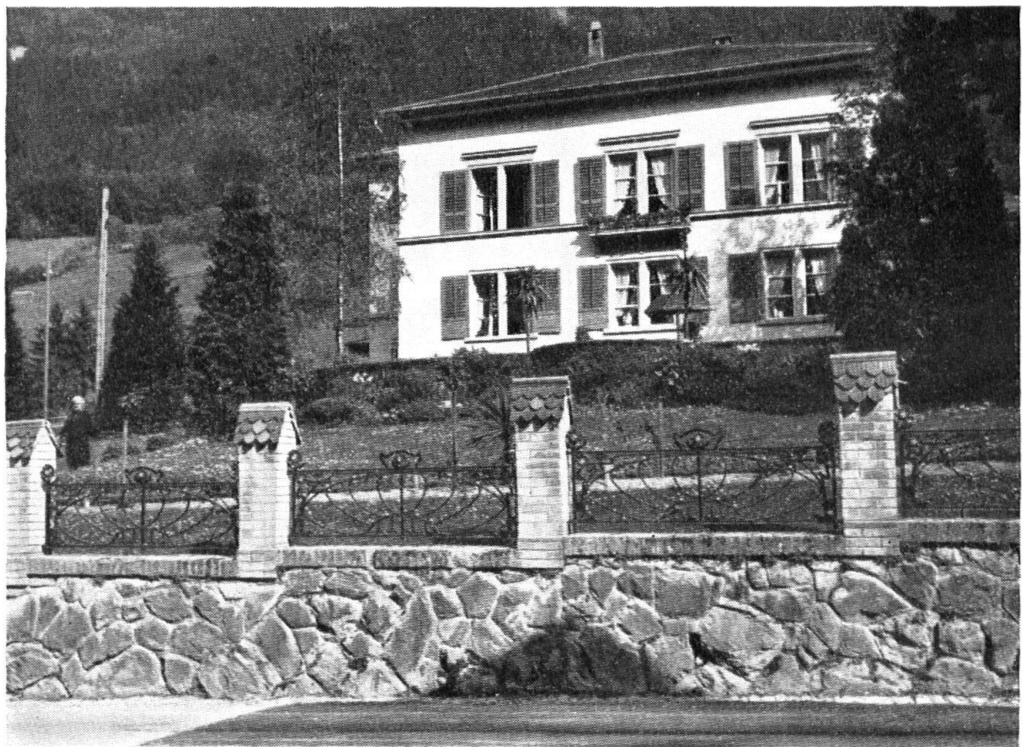
Aufnahme Arch. H. Leuzinger, Zürich
 Das ruhigste Bild nach aussen und den ruhigsten Garten gewährt
 immer noch die Mauer; leider wird sie oft durch Baugesetze unter-
 sagt, die keine stillen Gärten dulden.



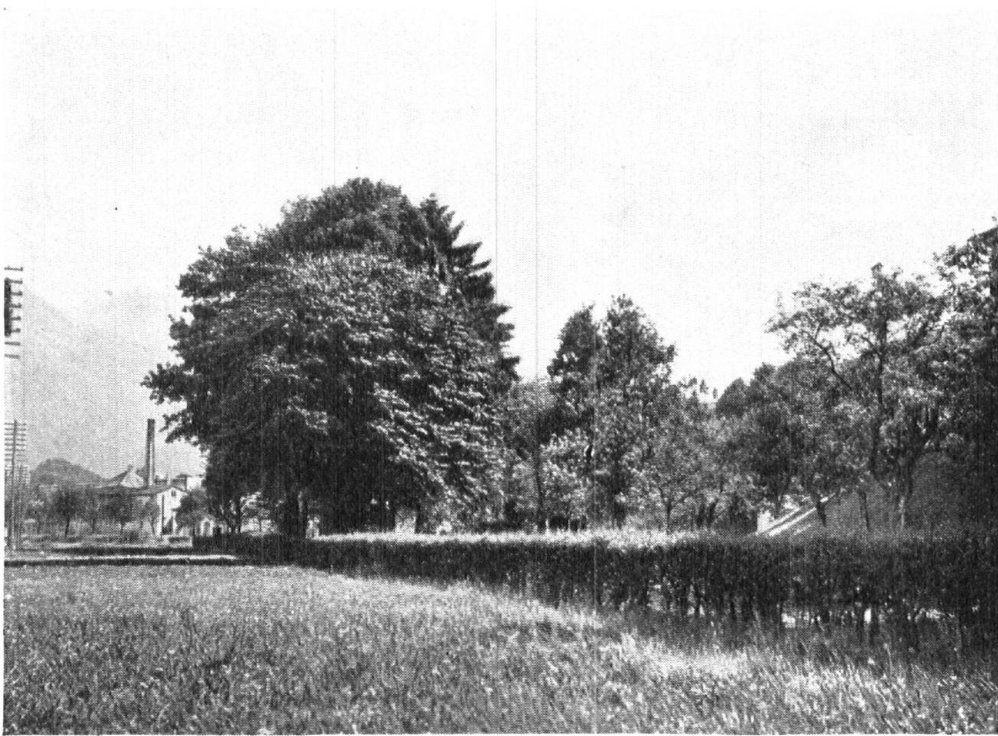
Aufnahme Leuzinger.
 Gegenbeispiel. Die Spielereien mit Rund Eisen, Drahtgitter und Back-
 steinen sind kindisch; wo der Garten höher als die Strasse liegt,
 genügt die Sockelmauer und darüber die Bepflanzung.



Aufnahme Leuzinger.
 Auch eiserne Gartenzäune geben ein gutes Bild, wenn sie prunklos und sachlich gestaltet sind.

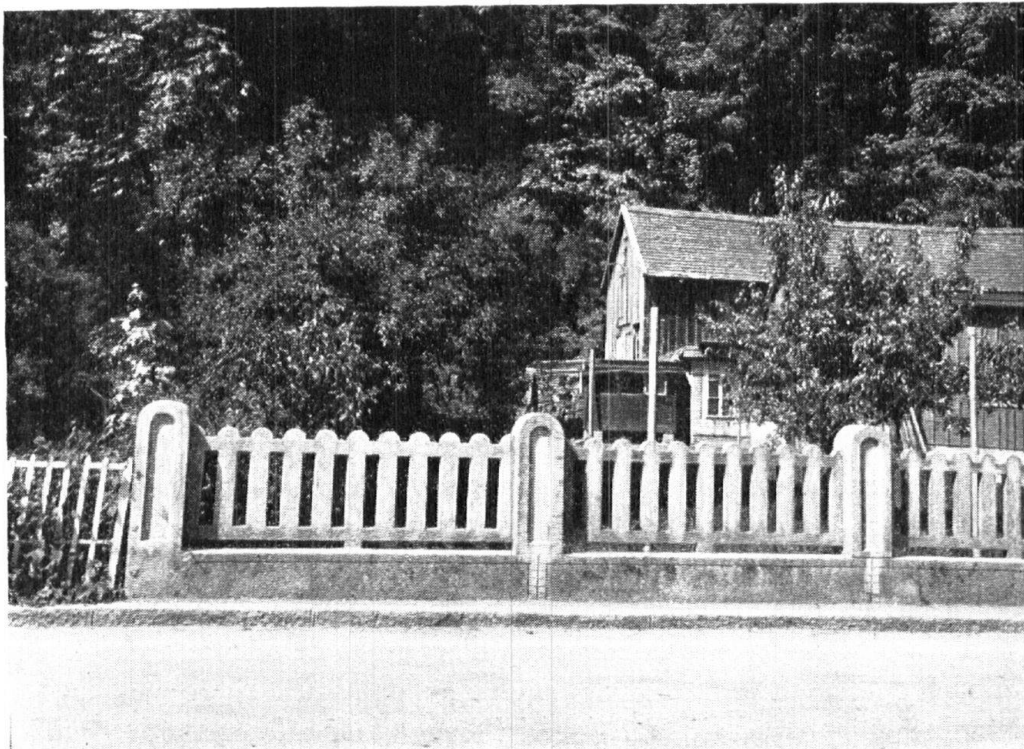


Aufnahme Leuzinger.
 Gegenbeispiel. Das Gemenge aus Zyklopenmauerwerk, Backsteinfeilern, Ziegeldächlein und Jugendstilschmiedewerk wird jeden Garten um seine feine Stimmung bringen.



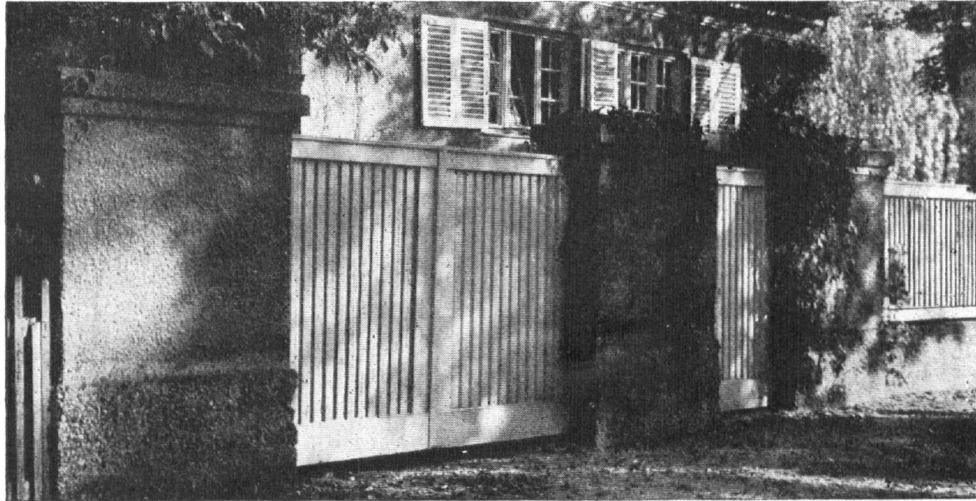
Aufnahme Leuzinger.

Das Schönste ist immer noch die Hecke, die sich dem Garten am innigsten vermählt und im Landschaftsbild am kräftigsten mitspricht.



Aufnahme Leuzinger.

Gegenbeispiel. Das Scheusslichste ist ein Zaun aus Zement, in Holzformen gegossen; in den Formen zu schwer, in der Farbe kalt und widerlich ist eine solche Fälschung ein Feind der Pflanzenwelt.



Zaun aus Vierkanthölzern, weiss gestrichen. Auch dieses Beispiel wie das erste entnehmen wir dem vorzüglichen Buche von Alwin Seifert, Arch. B.D.A. „Vom Gartenzaun zur Gartenlaube“, Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt/Oder. Es bringt Zäune, Lauben, Gartenhäuser, Bänke, Taubenschläge usw. in phot. Aufnahme und Werkzeichnung, so dass sie der gewandte Bastler selbst herstellen kann. Eine Fundgrube für jeden Gartenliebhaber.

La cité moderne, l'église et notre terre.

(Fin.)

Un jour, la croisée d'ogive naît. Les architectes marchent alors vers une lente et admirable domination de la matière. Des fenêtres longues et fleuries prennent la place des murs. Si la transition a été lente, elle est remarquée, puisque certains théologiens trouvaient ces hauteurs peu compatibles avec l'humilité du Christ.

Remarquons au passage, au sujet de cet allègement des formes et de la carcasse, combien le style dépend de la matière employée et de la science que l'architecte met en œuvre pour la subjuguier et l'organiser.

Le gothique flamboyant et ornemental accueillit les coquilles que lui proposait la Renaissance. La vague nouvelle recouvrit l'Europe, et les colonnes, les pilastres, les frontons eurent droit de cité. Le Bernin et ses élèves peuplèrent la ville d'églises tourmentées. Pour recevoir la société brillante et frivole du XVIIIe siècle, les églises de style jésuite s'ouvrirent accueillantes. La lumière qui tombe des fenêtres, joue parmi les ors, les roses et les bleus, les marbres variés, et, sur les corniches où règne une brise incessante qui fait flotter les étoffes, des anges alertes cabriolent.

Au commencement du XIXe siècle, on peut dire que l'architecture religieuse est morte. Il n'y a plus de style mais beaucoup d'argent et de science archéologique. Un pseudo-moyen-âge fut à la mode. On revint au gothique, au roman, au byzantin, sans originalité. On travaillait sans sincérité, sans génie créateur.

Presque tous les éléments qui font l'œuvre d'art manquaient. On ne se préoccupait ni de l'espace à occuper, ni des matières employées. On avait perdu le sens des propor-